

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

Besprechungsstücke.

Von Albert Huwe, Berlin.

Nachdem nun wieder stabile Verhältnisse eingetreten sind und der Verleger in die Lage gesetzt ist, die Kosten für die notwendige Reklame und darunter die für die Versendung von Besprechungsstücken einzukalkulieren, dürfte es an der Zeit sein, die Frage, wie diese Exemplare am zweckmäßigsten, d. h. am nutzbringendsten zu versenden sind, wieder anzuschneiden. Denn trotz aller mehr oder weniger guten Vorschläge, die sämtlich noch aus der Inflationszeit stammen und die leider fast durchweg nur theoretische Bedeutung haben, sind wir einer praktischen Lösung dieser Frage noch keinen Schritt näher gekommen. Zweifellos wird ein großer, ja der größte Teil der Besprechungsstücke nach wie vor hinausgeschickt, ohne daß der Nutzen nur einigermaßen im Verhältnis zu den aufgewendeten Kosten für Porti und für die Bücher selbst steht, d. h., das Geld hierfür ist zu einem nicht unerheblichen Teil hinausgeworfen. Ich spreche hier nicht von rein wissenschaftlichen oder Spezial-Verlegern; diese nehmen eine Sonderstellung ein, da sie in den meisten Fällen von vornherein wissen, welche Blätter für ihre Verlagserzeugnisse in Frage kommen und sie aller Wahrscheinlichkeit nach besprechen, ja es stehen ihnen vielfach auch die Rezensenten zur Verfügung, die gern erbötig sind, die Geburt des betreffenden Verlagskindes der Mitwelt zu verkünden. Und die hier in Frage kommenden, meistens Fachzeitschriften, räumen auch gern einen entsprechenden Platz dafür ein, weil ihr Leserkreis eben verlangt, mit den Neuerscheinungen bekanntgemacht zu werden und ein Urteil darüber zu hören.

Entgegengesetzt liegen jedoch die Verhältnisse bei der gesamten anderen, insbesondere der schöngeistigen Literatur. Wohl hat auch hier der eine oder der andere Verleger gewisse Verbindungen, die ihm eine Besprechung wenigstens der hauptsächlichsten Verlagswerke garantieren, insbesondere wenn das betreffende Verlangen ab und zu durch Anzeigenaufträge unterstützt wird. Die Masse der buchhändlerischen Erzeugnisse fällt aber nach wie vor unter den Tisch. Einige Zeitungen glauben schon viel zu tun, wenn sie die Titel der eingegangenen Bücher wenigstens aufzuführen, und manche Werke, die gerade Glück haben, werden auch zur Raumsfüllung aus der Menge herausgegriffen und erfahren eine mehr oder weniger kurze Besprechung. Und daran ändert leider auch keine Zentralstelle und keine Presse-Korrespondenz — vorläufig wenigstens — auch nur einen Deut, so gutgemeint diese Einrichtungen an sich sind, aus dem einfachen Grunde, weil die Mehrzahl der Zeitungen und Zeitschriften unter den jetzigen Verhältnissen einfach keinen Platz für Besprechungen hat. Und wie viele selbst der größten Tageszeitungen verfügen denn überhaupt über einen Redakteur oder eine entsprechend gebildete Kraft, die in der Lage ist, die eingehenden Werke sachgemäß zu besprechen? Die »Bücherecke« wird, wie jeder, der Gelegenheit zu einem Einblick hatte, weiß, vielfach von dem sogenannten »Briefkastenonkel«, dem »Mäffelmann« usw. mitbetrent, d. h. von irgendeiner Persönlichkeit, die für ein entsprechendes Honorar durch einige scherzhafte Antworten auf meist nichtgestellte Fragen den trodenen Ton des Briefkastens zu beleben sucht und für den gleichen Betrag oder auch nur für Überlassung des Rezensionsexemplars den Waschzettel ganz oder teilweise abschreibt. Bei der Masse der Kleinstadt- und Landblätter ist selbst diese Kraft nicht vorhanden, weil der Redakteur meist mit dem Drucker und Verleger identisch ist und mit Hilfe von Schere und Meißel die Redaktion seines vierseitigen Blattes von vorn bis hinten allein besorgt. Für diese Blätter ist es genügend, wenn der am Ort oder in der Nähe wohnende Sortimentler die ihm richtig erscheinende Reklame von Zeit zu Zeit durch entsprechende Anzeigen macht und damit die in Frage kommenden Kreise zu erfassen sucht; wenn er auf Grund dieser Inserate oder persönlicher Fühlungnahme die Besprechung des einen oder anderen Werkes veranlassen kann, desto besser. Die Verschickung von Besprechungsstücken seitens des Verlegers aber ist hier — von Ausnahmen abgesehen — nur ein kostspieliger und nutzloser Versuch.

Hierfür kommen nur die größeren und mittleren Tageszeitungen in Frage — außerdem natürlich die Monats- und Wochenblätter, die ja vielfach über einen mehr oder weniger gut ausgebauten »Büchertisch« verfügen —, und hier heißt es: wie diese heranziehen, daß sie den dafür benötigten Raum zur Verfügung stellen? Es ist nicht angängig, wie einmal von anderer Seite vor-

geschlagen, ihnen zuzumuten, z. B. den politischen Teil entsprechend zu kürzen. Im Gegenteil, nur Leser, die auch für Politik Interesse haben — mag diese auch für uns Deutsche heute noch so wenig anziehend sein, und ganz gleichgültig, welche Richtung das Blatt verfolgt — werden im allgemeinen als Bücherkäufer in Frage kommen. Ganz abgesehen davon, daß jede nur einigermaßen bedeutende Zeitung sich selbst schädigte, wenn sie den politischen Teil verkleinerte, was man billigerweise nicht verlangen kann. Ebenso steht es mit den Sportnachrichten, die bei der heutigen Begeisterung des großen Publikums für den Sport in seinen sämtlichen Abarten, und wenn diese noch so sehr einer Modelaune entspringt, für eine Zeitung unentbehrlich sind. Was dagegen wegfallen könnte, wäre ein großer Teil der Lokalkronik, ferner das noch in vielen Zeitungen beliebte, zum Teil fingierte Frage- und Antwortspiel, der Briefkasten, die meist sehr dilettantenhaften Sommer-, Herbst- und Frühlingsergüsse, Gelegenheitsgedichte und ähnliches Zeug, das die wenigsten Leute lesen. Viele Zeitungen glaubten es sich schuldig zu sein, einen Handels- und Börsenteil nebst mehrseitigem Kurszettel abzudrucken, der sehr viel Satzkosten verursacht und so gut wie garnicht beachtet, von den meisten Lesern auch kaum verstanden wird. Wenn dieser gemeinverständlicher abgefaßt und auf die Hälfte reduziert würde, so wäre damit ein schöner Platz für Bücherbesprechungen gewonnen, womit allen Teilen nur gedient sein würde. (Ich habe hierbei selbstverständlich nicht die Blätter im Auge, die auf ein großes Handels- und Börsenpublikum eingestellt sind und deshalb entsprechend ausführliche Nachrichten bringen müssen.)

Hier müßten die buchhändlerischen Organisationen einhalten, wie auch Herr Kommerzialrat Müller in seinem kürzlichen Bericht über die Lage des Wiener Buchhandels andeutete. Der Börsenverein, insbesondere auch der Verlegerverein müßten sich mit den Zeitungsverlegern in Verbindung setzen; sie müßten ihnen die kulturelle Bedeutung der Bücherbesprechungen vor Augen führen und sie überzeugen, daß natürlich von kundiger Hand und fesselnd geschriebene Besprechungen für die Zeitungen selbst von Wert und entsprechender sind als spaltenlange Artikel über alles Mögliche, die nur abgedruckt werden, weil es so üblich und die betreffende Zeitung seit Jahren darauf eingestellt ist. Am ehesten müßte dies bei der nicht unbeträchtlichen Zahl von Zeitungsverlegern gelingen, die zugleich Buchverleger sind, und die schon aus diesem Grunde das nötige Interesse und Einssehen haben dürften. Aber auch die übrigen sind meines Erachtens davon zu überzeugen, wenn die Angelegenheit erst einmal von den berufenen Organisationen energisch in die Hand genommen wird. Natürlich ist der Erfolg nicht von heute auf morgen zu erwarten; es wird vieler Mühe im großen und ganzen wie im einzelnen bedürfen, bis die maßgebenden Stellen in ihrer Mehrheit dazu gebracht sind, nicht mehr in den alten Geleisen einherzufahren, sondern dem Buche in der Zeitung den Raum zu gewähren, der ihm zukommt. Aber nur dieser Weg ist möglich, wenn nicht weiterhin jahrein, jahraus Tausende von wertvollen Büchern »unberechnet« in irgendwelchen Privatbibliotheken verschwinden oder aber sowohl zum Schaden des Verlegers als des Sortimenters auf den Bücherwagen verhökelt werden sollen.

Auslandpropaganda

des streng-wissenschaftlichen Verlages.

Erwiderung auf den Artikel im Börsenblatt Nr. 217.

Der Artikel des Herrn Dr. Adolf Schwarz im Börsenblatt Nr. 217, betr. Schaffung einer Zentralverbestelle für die Verbreitung des wissenschaftlichen Buches im Ausland, zielt scheinbar auf den vom wissenschaftlichen Verlag lange gehegten Wunsch der Ausschaltung des Exportbuchhandels und der Auslandsbuchhandlungen hin. Der wissenschaftliche Verlag vergißt leider immer zu leicht, was er den Export- und Importbuchhandlungen verdankt. Der größte Teil des Erfolgs, den das deutsche Buch im Ausland zu verzeichnen hat, ist wohl der intensiven Betätigung dieser beiden Gruppen zuzuschreiben, deren Ausschaltung sicher sehr zum Nachteil des deutschen Verlags ausfallen würde. Eine neutrale Verbestelle besteht bereits in der »Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel«, die die von Herrn Dr. Schwarz vorgeschlagenen Ausstellungen im Ausland betreibt; warum also noch die Gründung eines neuen Instituts?

Der Verlag sollte vielmehr sein Augenmerk auf eine auskömmliche Rabattierung richten und seine Verlagswerke genau kalkulieren, um sie konkurrenzfähig zu erhalten, fernerhin für eine solide dauerhafte Aufmachung der Werke sorgen, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

B r e m e n.

E w a l d L e h m a n n.

